

SCHWERWIEGENDE VERGANGENHEITEN

Ein Buch zum Kampf gegen die Straflosigkeit der TäterInnen von Militärdiktaturen und Bürgerkriegen

Anzeigen, die im Ausland gegen die Generäle aus der Zeit der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983) aufgenommen wurden, „kamen auf eine Papiermenge von 700 Kilogramm und die Gesamtmenge der Prozessunterlagen erreichte ein Gewicht von drei Tonnen“. (Knut Rauchfuss) Die Vergangenheit wiegt also nicht nur im übertragenen Sinne schwer. Der Kampf um die Aufarbeitung der in Militärdiktaturen oder Bürgerkriegen begangenen Verbrechen und gegen die Straflosigkeit der TäterInnen dauert an, mit unverminderter Zähigkeit könnte man sagen, aber in verschiedenster Form.

Bemerkenswerte Faktendichte

Bianca Schmolze und Knut Rauchfuss haben einige dieser Formen zusammengetragen und detailliert geschildert. Neben den lateinamerikanischen Beispielen (Argentinien, Chile, Uruguay, Paraguay, Guatemala) versammelt der Band auch Berichte zu afrikanischen (Südafrika, Ruanda, Sierra Leone) und asiatischen Ländern (Osttimor, Kambodscha) sowie zu Jugoslawien und Kosovo. Bis auf die beiden letztgenannten, (mit)verfasst von Boris Kanzleiter, sind alle Beiträge von den HerausgeberInnen selbst geschrieben. Das ist umso bemerkenswerter, als sämtliche, auf Interviews mit AkteurInnen und ExpertInnen vor Ort basierenden Beiträge vor Faktendichte nur so überquellen. Auf den Abdruck der Literaturliste, die sich laut Vorwort auf 1.500 Titel beläuft und auf der Homepage der *Kampagne Gerechtigkeit heilt* (<http://www.gerechtigkeit-heilt.de/literatur/straflosigkeit.html>) abrufbar ist, ist leider verzichtet worden.

Die Straflosigkeit der TäterInnen, so eine der Ausgangsthemen des Buches, reißt die erlittenen Wunden der Opfer täglich neu auf. Zudem geht die nicht geahndete Gewalt der Vergangenheit häufig in die Straflosigkeit der Gegenwart und damit in quasi legitimierte Alltagsgewalt über, wie Schmolze am Beispiel Guatemalas beschreibt. Deshalb kämpfen nicht nur Opferverbände und ihre Familien, sondern auch Menschenrechtsgruppen und soziale Bewegungen für die Aufarbeitung der systematischen Gewalt.

Dass es sich um solche gezielten, geplanten und kalkulierten Verbrechen handelte und nicht um einzelne Exzesse, ist in den meisten Fällen überhaupt erst diskursiv einzuklagen, bevor tatsächlich Schuldige von der Justiz belangt werden. Dass dies schließlich geschieht, ist nicht der simplen Einsicht geschuldet, sondern muss hart erkämpft werden. Ohne den „Druck der Angehörigen- und Menschenrechtsorganisationen und ohne deren Bündnis mit anderen sozialen Organisationen“, so Rauchfuss, wäre auch die Regierung Kirchner in Argentinien nicht aktiv geworden gegen die amnestierten Ex-Generäle. Während die sozialen Bewegungen in allen lateinamerikanischen Ländern als wichtige AkteurInnen in der Durchsetzung auch gerichtlicher Aufarbeitungen fungierten (und fungieren), waren es laut Schmolze und Rauchfuss in den asiatischen und afrikanischen Ländern (mit Ausnahme Südafrikas) sowie in Jugoslawien „vorwiegend die Vereinten Nationen, die die strafrechtliche Aufarbeitung der Vergangenheit herbeiführten.“

Der Band ist somit einerseits als Studie zu den konkreten Kämpfen sozialer Bewegungen zu lesen. Die Idee zu ihrem Buch, schreiben die HerausgeberInnen, sei direkt „aus diesen Kämpfen entstanden“. Andererseits greift der Aufsatzband aber auch in die Debatte um Geschichts- und Vergangenheitspolitiken in Lateinamerika ein, die im deutschsprachigen Raum zuletzt vom Jahrbuch Lateinamerika (Heft 32, „erinnern macht gegenwart“, Münster 2008) und in dem von Berthold Molden und David Mayer herausgegebenen Band „*Vielstimmige Vergangenheiten. Geschichtspolitik in Lateinamerika*“ (Berlin/Wien 2009) lanciert wurde. Mindestens in den Bücherregalen von AktivistInnen und HistorikerInnen sollte „*Kein Vergeben. Kein Vergessen*“ künftig also einen festen Platz eingeräumt bekommen. ■

Jens Kastner

Bianca Schmolze und Knut Rauchfuss (Hg.): Kein Vergeben. Kein Vergessen.

Der internationale Kampf gegen Straflosigkeit, Berlin/Hamburg 2009 (Assoziation A), EUR 20,60

ZWISCHEN DICHTUNG UND WAHRHEIT

Julio Paredes: Eine Reisebekanntschaft.

Erzählungen. Deutsch von Richard Gross, Peter Schultze-Kraft und Peter Stamm. Verlag edition 8, Zürich 2009, 141 Seiten, EUR 15,80

Nach dem kolumbianischen Altmeister Gabriel García Márquez verschafft sich nunmehr eine dritte Schriftstellergeneration national und international Gehör: Autoren, die großteils längere Zeit im Ausland gelebt haben und die die Realität des endlosen bewaffneten Konflikts in ihrer Heimat zwar nicht direkt reflektieren, die aber dennoch immer wieder zwischen den Zeilen durchscheint.

Leserinnen und Leser, die Kolumbien näher kennen, werden in den Erzählungen des 1957 in Bogotá geborenen Julio Paredes immer wieder auf Situationen und Stimmungen stoßen, die sie so oder ähnlich in dem Andenland schon erlebt haben. Geschichten, die, im Einzelnen betrachtet, als unwahrscheinlich erscheinen mögen, die man im Reich des „magischen Realismus“ ansiedeln – oder die man einfach als kolumbianische Alltagserlebnisse verstehen kann.

Den Erzählungen gemein sind Ereignisse, die die Ordnung der Dinge zerbrechen, die unsere eigene kleine Welt für die Dauer unserer Existenz verändern. Etwa die Szene auf einem Jahrmarkt in Bogotá, bei der ein Zauberkünstler eine Frau verschwinden lässt. Doch ist es nicht einer dieser Verwandlungstricks, die schließlich doch immer glücklich ausgehen, nein: Die verschwundene Frau ist ein Gast, eine Besucherin, und ihre anwesende Familie wird zum Zeugen des rätselhaften Verschwindens („*Das Tuch*“). Ihr Mann protestiert verzweifelt-wütend nach der Aufführung, doch als ihm der Zirkusdirektor versichert, sie sei tatsächlich verschwunden, findet er sich schließlich mit seinem Schicksal ab. Fatalismus oder die Reaktion eines Staatsbürgers, der gelernt hat, dass Beschwerden nichts bringen – oder einfach die Einsicht, dass alles möglich ist, auch das Unmögliche? Schließlich befinden wir uns in Mafondo, jener fiktiven Welt zwischen Dichtung und Wahrheit, der García Márquez zu Weltruhm verholfen hat. Man kann „*Das Tuch*“ aber auch als Metapher auf das Phänomen der *Desaparecidos* lesen, jener Tausenden verschwundenen Menschen,

weiter Seite 30 ⇨